

# Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag**  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen **Austr. Sonntagsblatt**  
für Wildbad vierteljährlich 1  $\mathcal{M}$  10  $\mathcal{S}$ , monatlich  
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-  
Bezirk 1  $\mathcal{M}$  30  $\mathcal{S}$ ; auswärts 1  $\mathcal{M}$  45  $\mathcal{S}$ . Be-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige  
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15  
Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag  
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei  
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende  
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-  
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 2.

Donnerstag, 3. Januar 1901

37. Jahrgang.

## Kundschau.

Stuttgart, 29. Dez. Der Landtag  
ist auf den 15. Januar einberufen.

Stuttgart, 31. Dez. Der mit der  
Wahrnehmung der Funktionen des Präsi-  
denten des Staatsministeriums betraute  
Staatsminister des Kriegswesens, General  
der Infanterie Frhr. Schott v. Schotten-  
stein wurde zum Präsidenten des Staats-  
ministeriums ernannt. — Diese Wendung  
ist vielfach nicht erwartet worden. Sie  
steht auch im Gegensatz zu der früher  
von dem Ministerpräsidenten v. Mittnacht  
vertretenen Anschauung, nach welcher,  
wenn es nach Personalverhältnis über-  
haupt gemacht werden kann, der Präsident  
des Staatsministeriums auch immer aus-  
wärtiger Minister sein sollte. — Der  
jetzige Ministerpräsident und Kriegsmini-  
ster, General Frhr. Schott v. Schotten-  
stein, ist in Ulm am 2. Nov. 1836 ge-  
boren. Am deutsch-französischen Feldzuge  
nahm er als Ingenieuroffizier rühmlichen  
Anteil. In der Schlacht bei Wörth, bei  
der Wegnahme des Forts Richtenberg,  
bei dem Vorpostengefecht bei Bontancourt,  
bei Sedan, bei Paris, im Vorpostengefecht  
bei Champigny, in der ersten Schlacht  
bei Villiers, bei den Vorpostengefechten  
bei Villiers und le Plant hat er sich  
durch Umsicht, Mut und Entschlossenheit  
hervorgethan; er wurde mit dem Militär-  
verdienstorden und dem eisernen Kreuz  
1. Kl. ausgezeichnet. Im Jahr 1883  
erfolgte seine Ernennung zum Komman-  
deur des Olga-Grenadierregiments in  
Stuttgart, 1888 wurde er zum Komman-  
deur der 51. Infanteriebrigade ernannt,  
1890 erhielt er das Kommando der 30.  
Division in Straßburg. Unmittelbar  
darauf erfolgte seine Ernennung zum  
Generalleutnant. Am 10. Mai 1892 ist  
er dann als Nachfolger des Generals  
von Steinheil zum Staatsminister des  
Kriegswesens ernannt worden, als welcher  
er 1896 zum General der Infanterie be-  
fördert wurde.

Heilbronn, 29. Dez. Eine beden-  
tende Spende wurde anlässlich des Weih-  
nachtsfestes der Witwen- und Waisenklasse  
der hiesigen Silberwarenfabrik P. Bruck-  
mann und Söhne zu teil, indem Herr  
P. Bruckmann jr. und Frau Pauline  
Härle je den Betrag von 5000 Mark,  
zusammen also 10000 Mk. stifteten; ein  
neuer Beweis, wie sehr ihnen das Wohl  
ihrer Arbeiter allzeit am Herzen liegt.

Ludwigsburg, 29. Dez. Gestern  
früh wurde im benachbarten Pleidels-

heim der 50jährige Privatmann Gottlieb  
Jung in seinem Bette ermordet. Es  
liegt ein Raubmord vor, da der Erschla-  
gene seiner Kasse beraubt wurde. Zugleich  
hatte er am Kopfe nicht unbedeutende  
Stichwunden.

— Ueber den in der Nacht vom 29./30.  
Dez. v. Js. in Pleidelsheim a. N.  
verübten ruchlosen Raubmord können  
wir unseren Lesern auf Grund erhaltener  
Privatnachrichten folgendes Nähere mit-  
teilen: Der frühere Kaufmann und Post-  
agent Jung lebte seit dem vor 3 Jahren  
erfolgten Tod seiner Gattin als Privat-  
mann einsam in seinem am Ende des  
Orts gegen Ludwigsburg gelegenen Hause.  
Am Samstag den 29. war er um 11  
Uhr zur Ruhe gegangen. Etwa um 1  
Uhr erwachte der Wirthausbesitzer Schrei-  
nermeister Wacker an einem lauten Hilferuf,  
stand sofort auf und sah zum Fenster  
in den Hof hinaus. Hier sah er eine  
Mannsperson stehen, welche er fragte,  
was es denn gebe, worauf ihm die Ant-  
wort wurde „Nichts.“ Unbegreiflicherweise  
beruhigte sich W. hiebei und legte sich  
wieder zu Bett. Gleich darauf schlugen  
die Hunde der Nachbarschaft heftig an,  
was Herrn Wacker veranlaßte, wieder  
anzustehen und diesmal die Haustiege  
hinabzusteigen. Als er in den Gang des  
abgetheilten Jung'schen Haussteils trat, sah  
er Herrn Jung in Hausöhrn liegen, im  
Schlafzimmer war Licht und als er darauf  
zuging, bewegte sich die Zimmerthüre;  
der Verbrecher war also noch im Schlaf-  
zimmer. Um nicht sein eigenes Leben zu  
riskiren, sprang Wacker zur Hausthüre  
hinaus, um Lärm zu machen, währenddem  
sich der Thäter entfernte. Einem wenige  
Augenblicke nachher vorübergehenden  
Einwohner begegnete einer der Ver-  
brecher, indem derselbe in größter Eile  
über die Felder Beihingen-Ludwigs-  
burg zusprang. Einem überlegten, raschen  
Eingreifen wären die Verbrecher bei den  
geschilderten Vorgängen wohl nicht ent-  
schlüpft, so aber fehlt bis jetzt jede Spur  
über die Persönlichkeit derselben. Nach  
dem ärztlichen Gutachten wurde Herr  
Jung durch einen Schlag aufs Hinter-  
haupt zunächst betäubt und dann durch  
einen Dolchstich ins Herz getödet. Geraubt  
wurde die Taschenuhr, 1 gold. Zwicker  
und das Portemonnaie mit Inhalt. Ohne  
Zweifel hatten die Verbrecher bei ihrem  
als sehr wohlhabend bekannten Opfer auf  
eine weit größere Beute gerechnet. Wie  
unser Gewährsmann mnoch außerdem mit-

teilt, soll sich in letzter Zeit auffallend  
viel arbeitsloses Gesindel in Pleidelsheim  
gezeigt und daselbst Aufenthalt in einer  
Wirtschaft gefunden haben. — Der hier  
berichtete Fall ist deshalb um so grauen-  
hafter, als er uns zeigt, daß sich das  
Verbrechertum nicht mehr blos in dem  
Brodem der Großstadt verstecken will,  
sondern sich nicht scheut, seine scheußliche  
Thätigkeit auch auf die stillen, friedlichen  
Dörfer des flachen Landes auszudehnen.  
Möge daher gerade diese schreckliche Mord-  
that die gerechte Sühne finden.

Deggendorf, 31. Dez. Dieser Tage  
sah zwischen 2 hiesigen Väterlehrlingen  
ein Pistolenduell statt. Mit geladenen  
Flobertpistolen traten die Duellanten sich  
gegenüber. Gleich nach dem ersten „Kugel-  
wechsel“ war der eine der Duellanten  
kampfunfähig geworden, denn es ging  
ihm der Schuß des Gegners direkt in  
den Mund, sodaß ihm zwei Zähne ein-  
gedrückt wurden, die sich gleich dem Pro-  
jektile in das Fleisch der Zunge eingra-  
ben hatten, von wo sie auf operativem  
Wege entfernt werden mußten. Die  
Väterjungen thäten wirklich besser, sich  
in ihrem Gewerbe als „Schieser“ nützlich  
zu machen.

Bad Gastein, 29. Dez. Karl Lainer,  
Besitzer des Hotels „Zum Hirsch“ und  
Franz Kindlinger, Kaufmann aus Salz-  
burg, sind gestern von den Schwarzenberg-  
Anlagen abgestürzt; beide blieben todt.

— Otto Ernst, der Verfasser der  
Komödie „Jugend von heute“, hat seine  
Entlassung aus dem hamburgischen Schul-  
dienst nachgesucht, um sich in Zukunft  
ganz dem Schriftstellerberuf widmen zu  
können.

Aus Königsberg 30. Dez. wird  
gemeldet: Hier herrscht strenge Kälte;  
das Thermometer zeigt seit heute 14° N.  
unter Null.

— Der Bruder des Generals Botha,  
Kommandant Grover Botha, kam auf  
der Reise von Neapel nach dem Haag  
in Rom durch und äußerte sich über die  
Lage der Buren sehr zuversichtlich. Der  
Transvaalkrieg könne noch Jahre dauern,  
und den Engländern würde die gänzliche  
Unterjochung der Buren nie gelingen, da  
letztere in ihrer Operationsbasis, nämlich  
den Bergen des Nordens, unangreifbar  
seien. Der Einfall in die Kapkolonie be-  
ruhe auf dem Plan des unlängst schwer-  
verwundeten, aber geretteten Präsidenten  
Steijn. Botha klagt Lord Kitchener an,  
Abertausende von Negeren mit monatlich

200 Mark angeworben und gegen die Buren losgelassen zu haben. Uebrigens seien die englischen Truppen kriegsmüde und eine Erhebung der Afrikaner sicher.

London, 31. Dez. Lord Ritzener bestätigt jetzt in einer Meldung aus Pretoria, daß der britische Posten in Helvetia in einer starken Stellung an der Bahnlinie von Machadodorp nach Lydenburg gestern früh von den Buren genommen wurde. Dabei sind 50 Engländer gefallen oder verwundet worden und 200 in Gefangenschaft gerathen.

London, 2. Jan. Aus Standerton wird gemeldet: Die Buren bemächtigten sich am vergangenen Sonntag eines englischen Proviantzugs und nahmen den größten Teil der Beute mit. Den andern Teil steckten sie in Brand.

London, 2. Jan. „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet: Der Ernst der Lage in der Kapkolonie wird durch die Ueberschreitung des Oranjesflusses durch 2 weitere Buren-Kommandos gekennzeichnet. Es bestätigt sich, daß die in die Kapkolonie eingefallenen Buren nun über 5000 Mann zählen.

Peking, 31. Dez. Die Bedingungen der gemeinsamen Note der Mächte sind (gestern Nachmittag bedingungslos angenommen worden. Die Vollmachten der chinesischen Friedensunterhändler sind völlig regelrecht. Man glaubt, daß die Unterhandlungen in einigen Tagen beginnen werden.

Die Times veröffentlicht den Brief eines amerikanischen Offiziers in China, der u. A. schreibt, die ganze Gegend von Peking bis zur Küste in einer Ausdehnung von ungefähr 115 Meilen längs der Straße sei von den Verbündeten verwüstet worden. Jedes Haus sei ausgeplündert und eine große Anzahl derselben zerstört worden. Die Geschichte dieses Krieges gereiche bis jetzt nicht der „höheren Rasse“ zur Ehre. Der Brieffschreiber schildert, wie die Soldaten hauptsächlich nach von Chinesen versteckten Silberbarren gesucht haben, deren Gesamtgewicht an einzelnen Stellen Tausende von Pfunden betragen habe. Die Engländer hätten das Plündern in ein förmliches System gebracht, indem das Geraubte zu den Regiments-Hauptquartieren gebracht u. dort versteigert wurde. Die amerikanische Armee habe dergleichen früher nie gekannt, aber jetzt komme solches auch dort täglich vor. In Peking hätten die Amerikaner sich eines Gebäudes, das eine ungeheure Sammlung kaiserlicher Garderobestücke enthielt, bemächtigt, und Soldaten wie Offiziere hätten ganze Kisten voll weggeschleppt. Als der Kommandant davon hörte, schickte er eine Wache und ließ das Uebriggebliebene mit Beschlagnahme belegen, das dann Tag für Tag versteigert wurde.

Newyork, 27. Dez. Die Steuerbehörde hat der „Daily Mail“ zufolge das steuerpflichtige Personalvermögen des verstorbenen Cornelius Vanderbilt von 400 000 Dollars, für welche Summe er während seines Lebens Steuern gezahlt hat, auf 16 Mill. Doll. erhöht, wofür jetzt die Steuer zu entrichten ist. Nach dieser Bestimmung wird Newyork von dem Personal-Vermögen Vanderbilts 358 000 Doll. jährlich erhalten. Es soll noch eine große Anzahl anderer reicher Männer ebenfalls höher versteuert werden.

## Unterhaltendes.

### Man muß nur Kredit haben.

Humoreske von Hugo Köhler.  
(Nachdr. verboten.)

Wir waren drei unzertrennliche Freunde, Erich Habenichts, Henoch Weniger und meine Wenigkeit, Max Umsonst. Es war Sonntag, und in trübsteigster Stimmung saßen wir in meinem vier Treppen hoch gelegenen kleinen Junggesellenzimmer um den Tisch, auf dem mehrere der Füllung bedürftige Gläser standen. In unseren sämtlichen Taschen war noch eine Barschaft von 30 Pfennigen, und der Erste war erst in acht Tagen. Daß dabei keine frohe Laune aufkommen konnte, ist wohl begreiflich.

„Es ist ein rechtes Elend“, sagte da endlich Habenichts, nachdem er sich seine letzte Cigarre angezündet, „daß für manche Menschen gar kein grüner Zweig wächst. Ich dürfte eine Spekulation erfinden, die einem Rethschild Ehre machte, so bin ich gewiß, daß Niemand einen Pfennig daran wagen würde.“

„Ich“, sagte darauf Henoch Weniger, „ich dürfte ein Werk schreiben, gegen das Goethes Faust eine Schulstibel wäre, so würde sich doch kein Verleger dafür finden.“

„Und ich erst!“ rief ich, um hinter beiden nicht zurückzustehen, „ich dürfte ein Bild malen, zu dem der heilige Lukas selbst die Farben riebe, so würde doch kein Kunsthändler es kaufen.“

„Das Schlimmste ist“, meinte Habenichts, „daß wir nicht nur mitteellos sind, sondern daß man uns auch dafür ansieht.“

„Was hilft der Schatten ohne Substanz?“ entgegnete ich.

„Sehr viel“, warf Weniger ein. Habenichts hat recht: Kredit ist auch nur ein Schatten und doch oft mehr werth als Kapital.“

„Besonders wenn sich der Kredit auf Glücksstände stützt“, sagte Habenichts wichtig. „Hat denn keiner von Euch einen reichen Vetter irgendwo?“

„Ein Onkel von mir“, sagte ich ungeschuldig, „ist vor langer Zeit nach Jamaika oder Batavia ausgewandert, genau weiß ich den Ort nicht. Zurückgekommen ist er jedoch nicht.“

„Das ist ja ausgezeichnet“, rief Habenichts, mehr brauchen wir gar nicht. Wir zitiere diesen lieben reichen Onkel sogleich herbei — oder“, setzte er scherzend hinzu, „wie wär's, wenn wir ihm das Lebenslicht ausblasen? Ja, das ist's: Hans Umsonst, kürzlich in Jamaika verstorben, hinterläßt seinem theuren Neffen Max Umsonst als dem einzigen Verwandten eine Zuckerplantage und ein Paarvermögen von zwei Millionen Mark.“

Wir lachten viel über diesen Scherz, und um die frohe Laune noch zu erhöhen, brauchte ich eine Punchbowl, zu der meine Wirthin die Ingredienzien auf Punch liefern mußte. Vereits etwas angeheitert schrieb Weniger in seinem Uebermuth eine kleine Notiz und schickte sie auch wirklich, freilich ohne mein Wissen, an das „Tageblatt“.

Tags darauf kamen mehrere Bekannte und gratulirten mir zu der großen Erbschaft. Natürlich suchte ich ihnen die Sache auszureden und erklärte das Ganze als einen Jux, aber es war vergeblich. Einige wollten sogar meinen Onkel gekannt haben,

ehe er nach Jamaika ging. Darunter war auch mein Schneider, dem ich eine kleine Summe schuldete. Als er eintrat, wünschte ich meine Freunde, die den schlechten Spaß veranstaltet hatten, dorthin, wo der Pfeffer wächst.

„Herr Meyer“, sagte ich zu ihm, „Sie kommen wegen der fünfzig Mark? Es thut mir wirklich...“

„Bitte, Herr Umsonst“, sagte er höflich, „sprechen Sie nicht von solcher Kleinigkeit; ich komme vielmehr, Ihnen einen schwarzen Anzug anzumessen.“

„Einen schwarzen Anzug, Herr Meyer?“

„Ja, wegen der Trauer um Ihren verstorbenen Onkel müssen Sie doch einen haben.“

„Es ist mir im Augenblick nicht gut möglich, Herr Meyer...“

„Ich bitte Sie recht sehr, Herr Umsonst, entziehen Sie mir Ihre Kundschaft nicht.“

„Aber ich versichere Sie, Herr Meyer, daß ich kein Geld erhalten habe.“

„Das hat aber doch keine Eile“, sagte der Schneidermeister, indem er eifrig das Maas zu dem Anzug nahm, den ich übrigens recht gut brauchen konnte. Kaum war er zur Thür hinaus, als ein zweiter Besuch kam.

„Ich habe eine rechte Bitte an Sie, Herr Umsonst“, sagte der Mann. „Kaufen Sie mir mein Haus ab, ich lasse es Ihnen mit sechzigtausend Mark. Sie können Ihre Kapitalien nicht vortheilhafter anlegen. Ich brauche notwendig das Geld und weiß nicht, wo ich es aufstreiben soll.“

„Ich soll Ihr Haus kaufen? Es wäre Thorheit von mir, daran zu denken!“

„Thorheit? Sie können keine bessere Kapitalanlage finden, Herr Umsonst. In zwei Jahren ist es das Doppelte werth. Mein Nachbar Müller wollte es kaufen, aber er hat sich anders besonnen. Sagen Sie „ja“ und das Haus gehört Ihnen.“ Damit war er zur Thüre hinaus.

Zwei Stunden später kam Herr Müller zu mir, augenscheinlich nicht in bester Laune.

„Sie haben mir einen bösen Streich gespielt Herr Umsonst“, sagte er. „Ich muß das Haus meines Nachbarn haben, es ist mir zu meinem Geschäft unentbehrlich. Ich wollte ihm nur fünfzigtausend Mark geben, weil ich wußte, daß er Geld braucht. Ihnen biete ich hunderttausend, wenn Sie es mir ablassen.“

Ich traute meinen Ohren kaum.

„Es ist mir unmöglich, Ihnen jetzt eine Antwort zu geben, Herr Müller“, entgegnete ich, „aber wenn Sie um 5 Uhr wiederkommen wollen, will ich sehen, was sich thun läßt.“

Als er wiederkam, sagte ich ihm in aller Ruhe: „Herr Müller, ich hatte nicht die Absicht, das Haus zu kaufen; der Eigenthümer nöthigte es mir förmlich auf. Wenn Sie es daher haben müssen, so nehme ich Ihren Vorschlag an.“

„Sie sollen sogleich eine Anweisung für fünfzehntausend Mark auf meinen Bankier erhalten“, erwiderte er, indem er sich höflich verbeugend entfernte.

(Schluß folgt.)

### Bermischtes.

— Den „Dresd. N. Nachrichten“ wird aus einem Ort in der Umgebung von Dresden folgendes Stücklein geschrieben, das die bekannte Redensart von der

Dummheit der Bauern wieder einmal zu nichte macht. War da in einer Gemeinde ein Schulkassenführer, von dem man munkelte, daß in seiner Kasse nicht Alles in Ordnung sein sollte. Man sprach sogar von einem Defizit von 600 Mark. Unter anderen Verhältnissen würde man einfach eine Kassenrevision vorgenommen, den ungetreuen Beamten abgesetzt und und der gerechten Bestrafung überliefert haben. Allein so dumm ist der Bauer nicht. Was hatte er doch davon, wenn der betreffende Beamte ein paar Monate hinter Schloß und Riegel zubringen müßte und das Geld wäre verloren. Ihm kommt es vor Allen auf das Geld an. Man hält also eine Sitzung und beschließt, eine Kassenrevision vorzunehmen, giebt aber unter der Hand dem Kassierer zu verstehen, er solle sehen, daß seine Kasse in Ordnung sei, in etwa 14 Tagen würden sie einmal Revision halten. Nun bekommt es der ungetreue Kassierer mit der Angst, er geht zu Pontius u. Pilatus, sich die 600 Mk. zusammenzuborgen und als er in 14 Tagen das Geld noch nicht

beisammen hat, warten die Bauern noch 8 Tage, bis sie unter der Hand erfahren haben, daß das Geld da ist. Dann kommen sie und nehmen die Revision vor — und es stimmt Alles ganz genau. Sie sprechen dem Kassierer ihre Befriedigung aus, aber — nehmen ihm zu seiner großen Bestürzung das Geld und die Kasse und das Amt ab und lassen ihn mit einem laugen Gesichte zurück. Die Leute aber, denen er unter dem Vorgeben, es ihnen nach der Revision wieder sofort zurückzugeben, das Geld abgeborst hat, haben das Nachsehen und können sehen, wie sie zu ihrem Gelde kommen.

(Kindliche Naivetät.) Friß: „Bitte, Papa, kaufe mir doch auch so eine hübsche Trommel!“ Professor: „Nein, mein Kind, du würdest mich viel zu sehr bei meinen

Arbeiten stören!“ Friß: „Aber, Papa, ich würde nur Trommeln, wenn du schläfst!“

**Gemeinnütziges.**

— Ein ausgezeichnetes Lack für Metall, Holz, Leder, Papier u. s. w. wird folgendermaßen hergestellt: Auf ein Kilogramm 82 bis 95prozentigen Spiritus thut man 60 Gramm gebleichten Schellack, 60 Gramm Manilacopal, 60 Gramm Mastix, 15 Gramm venetianisches Terpentin und etwas fein zerstoßenes Glas. Dieses wird 8 bis 14 Tage stehen gelassen und verschiedentlich ordentlich umgeschüttelt. Nach Verlauf dieser Zeit wird 1 bis 2 Gramm Bor säure zugefügt und das Ganze ordentlich filtriert. (Prakt. Wgw.)

**Ball-Seiden-Robe Mk. 10.50**

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Bg. bis 18.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. und k. Hof.) Zürich.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Versicherungsbestand am 1. März 1900: 775 1/2 Millionen Mark.  
Bankfonds am 1. März 1900: 252 Mill.  
Dividende im Jahr 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie  
— je nach dem Alter der Versicherung.  
Vertreter in Wildbad:

Bankdirektor Bätzner.

**Das Lehrlingsheim**

hält am Erscheinungsfest nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle seine

**Weihnachts-Feier**

ab, wozu jedermann eingeladen wird.

**Programm:**

- 1) Choral
- 2) Scene aus Gellerts Leben
- 3) Musikvorträge. (Klavier u. 2 Violinen)
- 4) Instruktionstunde bei Sergeant Knoll
- 5) Deklamation
- 6) Die Mühle im Schwarzwald. (Klavier und 2 Violinen.)

Statt der üblichen Sammlung werden am Eingang Teller für freiwillige Gaben aufgestellt.

NB. Ältere Bücher, Zeitschriften, Gesellschaftsspiele, werden jederzeit dankbar entgegengenommen von Schreinermeister K. Schulmeister und Oberreall. Honold.

Der Gewerbeschulrat.

Liederkranz Wildbad.

Samstag den 5. Jan.  
abends 8 Uhr

**Singstunde**

im Lokal.

Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Direktor.

**„Shampooing-Dai-Rum“**

v. Bergmann & Co., Radebeul-Präsident bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. Mk. 1.25 u. 2.— bei:

Friseur C. Drebinge.

**Citronen**

**Orangen u.**

**Maronen**

empfiehlt

G. Lindenberger  
Hoffonditor.

**Infolge vielfacher Klagen**

über Unterschreibung von Nachahmungen sehen wir uns genötigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altbewährte

**Anker-Pain-Expeller**

nur in festverschlossenen, mit der berühmten Anker-Marke versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Originalfabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich „Nichters Anker-Pain-Expeller“ verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne „Anker“ verabreichten Pain-Expeller scharf als unecht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 30 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und bei Erkältungen vorzüglich bewährt, sodaß jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt. Nichters Anker-Pain-Expeller ist zum Preise von 50 Pf. und 1 M. in den meisten Apotheken vorrätig.

In 100 Teilen: Eban. Pfeffer 3 — Weingeist 44 — Kampfer 1,5 — Äth. Öle (Rosmarin, Thymian, Lavendel usw.) 2,5 — Pfefferminzwasser 15 — Weisßenwasser 15 — Kamillenwasser 10 — Weib. Seife 1 — Salmiatseife 8 — Gefärbt.

F. Ad. Nichter & Cie., Rudolstadt,  
Kürnberg, Alten, Wien, Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street.

**Damen-Confection.**

Unsere sämtlichen

**Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison**

sind eingetroffen. Wir bringen sowohl in billiger Preislage als auch in den apartesten und feinsten Neuheiten eine ausserordentlich reiche Auswahl.

Sämtliche Artikel zeichnen sich durch feinen Geschmack und grosse Gediegenheit aus. Verkauf zu äusserst billigen, aber festen Preisen.

**Abendräder u. Golfkragen**

in grösster Auswahl und jeder Preislage.

**Krüger & Wolff, Pforzheim,**

Schlossberg 2.



Den Hausfrauen zur Beachtung!



zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse etc. — wenige Tropfen genügen, — in Fläschchen von 25 Pfg. an bei

A. Krämer Wwe.

Ferner empfehle ich angelegentlichst Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen, Maggi's Bouillonkapseln und Maggi's Gluten-Kakao.

JAHRGANG XX

N<sup>o</sup>

**DIE WEITEWELT**

Vom Fels zum Meer-Wochenausgabe  
Preis 25 Pfg.

UNION DEUTSCHE VERLAGSGESellschaft  
STUTTGART · BERLIN · LEIPZIG · WIEN

\*\*\*\*\*

### Abonnements

auf die wöchentl. 1 Mal erscheinende **moderne Illustrierte Zeitschrift** Die

## Weite Welt

werden tägl. in der Expedition d. Bl. entgegen genommen. — Preis pro Heft 25 Pfg. — Die „Weite Welt“ enthält stets interessante Mitteilungen über die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten, nebst trefflichen Illustrationen, spannende Romane und Novellen aus der Feder nur erster Autoren, Zeitbilder, Gedichte 2c. 2c. — Jede No. umfasst ca. 40 Seiten. Probehefte stehen jederzeit zu Diensten.

\*\*\*\*\*

# Kalender

für das Jahr 1901

als:

- Der lustige Bilderkalender (blau Umschlag) 20 Pfg.
- Volksbote für Württemberg 20 "
- Evang. Württ. Kalender 20 "
- Schwabekalender 25 "
- Der Betteer vom Rhein 30 "
- Zahner hinfender Bote 30 "
- Derselbe erweiterte Ausgabe 50 "
- Taschkalender 15 "
- Christuskalender oder christl. Bergknecht, in elegantem Einband mit Goldschnitt Mk. 1. —

Ferner Abreißkalender, Portemonnaie- und Wandkalender sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

## Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

## Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäufer, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachts-Geschenke empfiehlt die Fabrik

J. S. Heller, Bern (Schweiz)

Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustr. Preislisten franco. Bedeutende Preisermäßigung.

## Der Welt-Spiegel

**Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblattes** ist eine neue reich illustrierte Zeitschrift, welche wöchentlich zweimal

als besonderes Beiblatt dem „Berliner Tageblatt“ kostenfrei vom 1. Jan. 1901 ab neu hinzugefügt wird. Mithin sind es jetzt im Ganzen

### 6 wertvolle Wochenschriften

welche **kostenfrei** und zwar

- jeden Montag: „Zeitgeist“ wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
- jeden Mittwoch: „Technische Rundschau“ illustrierte polytechnische Fachzeitschrift
- jeden Donnerstag: Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik
- jeden Freitag: „Ull“ farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt.
- jeden Sonnabend: Haus Hof Garten illustrierte Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft
- jeden Sonntag: Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik

jeder Abonnent des

## Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

erhält: Im Romanfeuilleton erscheinen im nächsten Quartal folgende zwei hochinteressante Werke:

Hermann Heiberg: „Reiche Leute von einst“.

Alexander Freiherr von Gleichen-Russwurm: „Schiffbruch“.

Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugehen.

**Gegenwärtig mehr als 70 000 Abonnenten!**

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen 13 Mal wöchentlich. Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 5 Mark 75 Pfg. für das Vierteljahr.

## Der Welt-Spiegel

Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

## EYACHE

Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei

Friedr. Schofer z. Enzthal Pforzheim.

— Im Jahre 1900 wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet:

- 264 Ochsen
- 2 Farren
- 54 Kühe
- 2 Rinder
- 1068 Kälber
- 117 Schafe
- 10 Ziegen
- 854 Schweine

zus. 2371 Stück im Fleischgewicht von 391,840 Pfund.

Von auswärts eingebrachtes Fleisch: 52,622 Pfund. Somit Gesamt-Fleisch-consum 4444 Ctr. 62 Pfd.

Schlachthausverwaltung: K. Weber.

